**Abstract**

Dietrich Böhler

**„Das Prinzip Verantwortung“ oder Jonas’ Begründungslücke als Herausforderung der Jonasforschung**

In der kleinen Einleitung dankt der Verfasser den Veranstaltern Rektor Burckhart, Prorektor Bongardt und Vorsitzenden Nielsen-Sikora, grüßt zumal die ferngebliebenen Diskurspartner Bischof em. Professor Huber sowie Vittorio Hösle und Wolfgang Kuhlmann und bittet die Jonas-Forscherinnen und -Forscher, ihre Kompetenz auch Jonas’ Defizit bei dem Verbindlichkeitserweis des Prinzips der Zukunftsverantwortung zu widmen.

In Kapitel 2 rekonstruiert er die „Vordringlichkeit der Prinzipienfrage“ bei Jonas, der „Prinzip“ sowohl als Seinsprinzip wie auch als Imperativ und Geltungskriterium versteht.

In Kapitel 3 wird gezeigt: Jonas verknüpft die „ontologische Verantwortung für die Idee des Menschen“ mit dem Kriterium des möglichen „Einverständnisses … der Menschheit der Zukunft“. Und er führt – transzendentalphilosophisch! – einen Sinnlosigkeitsbeweis des naturalistischen „Epiphänomenalismus“. Doch vertraut er weniger dem transzendental-reflexiven als vielmehr dem ontologischen Argument, obwohl er einräumt, daß seine „ ‚metaphysische Deduktion‘ “ bloß eine „Option“ biete, über die man „hinauskommen“ müsse. Mit Bezug auf H.-G. Gadamer, Dieter Henrich und vor allem auf Karl-Otto Apels Transzendentalpragmatik demonstriert Verf. – im 4. Kapitel –, daß eine sinnkritische Reflexion auf ‚mich‘ und ‚dich‘ im aktuellen Dialog, in dem wir eine These oder einen Zweifel zur Geltung bringen, zu jener Prinzipien-Verbindlichkeit führt, die Jonas sucht, aber, nur ontologisch denkend, verfehlt.

Das 5. Kapitel ist vorwiegend immanent: Jonas’ „Denkexperimente“ und seine utopiekritische Intention, den realen, „zweideutigen“ Menschen zu begreifen, werden rekonstruiert. Hingegen ist das Postskript wieder kritisch: Jonas erkenne viererlei nicht: Jürgen Habermas verwechselt eine *reale Diskussion* mit einem rein argumentativen, insofern *idealen* Diskurs, welcher dem eigentlich *„regulativen“* Diskursprinzip entsprechen würde. Zudem weiß oder erkennt Jonas nicht, daß die Transzendentalpragmatiker im Gegensatz zu Habermas von dieser Unterscheidung ausgehen. Drittens unterstellt er, daß beide Seiten, nicht nur Habermas, sondern auch die Transzendentalpragmatiker, gleich bei einem „praktischen Diskurs“ ansetzen, dessen Teilnehmer, allesamt wohlgesinnt, die Pflicht anerkannt hätten, moralische Normen zu suchen und zu befolgen.

Viertens: Zu Recht erkennt Jonas in dieser Habermasschen Voraussetzung einen Circulus vitiosus; doch verkennt er, daß Apel und seine Schüler ebenso argumentieren, weshalb sie vielmehr beim Skeptiker ansetzen, um die „Unhintergehbarkeit“ des ernsthaften Diskurses zu erweisen.